



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Eine Einladungsschrift zu der am 15. August d. J. [des Jahres] 8 Uhr vormittags in der Universitäts-Kirche und um 10 1/2 Uhr in der akademischen Aula stattfindenden Schlußfeier des Studienjahres an ...

Kayser, Johann

Paderborn, 1868

§ 14. Das Email-Medaillon der mindener aedicula reliquiaria.

urn:nbn:de:hbz:466:1-13818

Silber, namentlich auf Kupfer anzubringen und ihnen zugleich eine viel ausgedehntere Verwendung zu geben, als bei dem Zellschmelz möglich war¹⁾. Man verzierte damit nicht bloß die verschiedensten Geräthe, profane und kirchliche, man überzog mit so emailirten Platten die Altäre; ja selbst die Wände von Kapellen. Denkmäler der mittelalterlichen Emailkunst dieser Gattung sind noch zahlreich erhalten.

Diese Entwicklung der Schmelzarbeit ist abendländischen Ursprungs; sie scheint zuerst in Deutschland aufgekommen zu sein, und zwar noch im 11. Jahrh.²⁾. Am Rhein dürfte sich dieser Kunstzweig zuerst entwickelt haben, da Siegburg an einem Reliquiar das älteste Werk dieser Art aufzuweisen hat. Vom Rhein verpflanzte sich derselbe nach Frankreich und gelangte besonders in Limoges zu hoher Blüthe. Die Arbeiten der limosiner Emailleure waren im 13. Jahrh. weit und breit gesucht: ein opus Limovicense zu besitzen, war kein geringer Ruhm für eine mittelalterliche Schatzkammer.

§. 14. Das Email-Medaillon der mindener aedicula reliquiaria.

Zu welcher Art von Schmelzwerk gehört denn nun die Emaille an dem in Rede stehenden Reliquiar des mindener Domes? Zu keiner von beiden ausschließlich, da eine sinnige Verbindung von beiden zur Anwendung gelangt ist. Die Emailverzierungen bestehen in menschlichen Halbfiguren, die sich diametral gegenüberstehend in dem Medaillon gruppiert sind. Zwischen diesen Figuren sind je zwei greifenartige Vogelgestalten so angebracht³⁾, daß jede Halbfigur in der Mitte eines Vogelpaares erscheint. Die Vertiefungen, welche die Silhouette dieser Figuren hergeben, sind aus der Goldplatte nach Weise der ältesten Grubenschmelze ausgegraben, die innern Konturen, z. B. des Gesichts und der Gewandung, sind nach Art der Zellschmelze mittelst dünner Goldstreifen mit minutösester Sorgfalt eingesetzt. Die Zwischenräume haben Schmelze von den verschiedensten Farben: Weiß für die Karnation im Gesicht und am Halse, sowie an der einen Flügelhälfte der Greifen, Hellblau, Dunkelblau, Grün, Gelb, Roth, Braun für die das Uebrige⁴⁾.

¹⁾ Die Zellschmelze wurden gewöhnlich nur in kleinen Dimensionen angefertigt und dazu verwendet, abwechselnd mit Edelsteinen als Zierrathen auf andere Gegenstände angefügt zu werden.

²⁾ Vergl. die Mittheilungen d. k. k. Centralkommission a. a. D. S. 284. Labarte a. a. D. S. 163.

³⁾ Dieselben haben große Aehnlichkeit mit den Greifen auf den Emails des Theofanu-Kreuzes in Essen. Theofanu war Abtissin daselbst von 1041—1054. Siehe Ernst aus'm Werth, Kunstdenkmäler der Christl. M. A. in den Rheinlanden 2. Bd. Tfl. 24 u. 25. Fig. 3.

⁴⁾ Wir bedauern, daß uns nicht gestattet war, dieses Email-Medaillon in Farbendruck wiederzugeben. Die Farben sind jedoch auf Fig. 5b durch verschiedene Schattirung angedeutet.

Nach Labarte, dem gründlichen Kenner der mittelalterlichen Goldschmiedekunst, kommen solche Emaillen, welche Gruben und Zellschmelz zugleich sind, nicht gar häufig vor; aus dem Museum des Louvre zu Paris, das durch seinen Reichthum an Emaillen berühmt ist, weiß er nur ein Gehäuse anzuführen, das zur Aufbewahrung des Evangelienbuches diente; zwei der Evangelisten-Symbole, Engel und Ochs, sind in dieser kombinierten Emailirungsweise ausgeführt ¹⁾. Auf zwei Vortragkreuzen der essener Stiftskirche finden sich ebenfalls Emaillen dieser kombinierten Art ²⁾. Sie bildet die Uebergangsbrücke von dem Zellschmelz zum Gruben-Email.

Wir haben schon oben bemerkt, daß dieses Reliquiar den Namen des Bischofs Rudolf von Schleswig trägt, der es um 1072 dem Dome zu Minden geschenkt haben soll. Diese Ueberlieferung versteht also dasselbe in das 11. Jahrh. Der Charakter der Ornamente, welche noch ein gewisses Naturalistren in der Behandlung der Blumen- und Pflanzenform erstreben, ferner die Anordnung der Gruppe in der Kreuzigung mit ihrer streng durchgeführten Symmetrie, mit der klassischen Kostümierung; endlich das Schmelzwerk, welches sich uns als Mittelglied zwischen Zellen- und Gruben-Email zeigt: alle diese Umstände weisen noch auf das elfte Jahrh. hin. Um die Mitte desselben ist unser Werk der Goldschmiedekunst jedenfalls entstanden, um dieselbe Zeit, wo auch das Theosanukreuz zu Essen entstanden ist.

Und zwar auf heimischem Boden. Nicht Italien's, nicht Frankreich's, sondern Deutschlands Kunst hat es geschaffen. Denn in Deutschland und zwar am deutschen Rheinstrom sahen wir oben die ersten Versuche im Grubenschmelz angestellt werden. Dorthin werden wir uns wenden müssen, um die Werkstatt für das in Rede stehende Reliquiar zu vermuthen. Dorthin führt uns auch eine Vergleichung dieser Email mit denen auf dem Theosanukreuz; die geringere Feinheit der Zeichnung, die weniger glänzenden Farben lassen durchaus auf deutsche Künstler schließen. Eine der ältesten deutschen Emaillen dürfte in demselben erhalten sein.

¹⁾ Siehe Labarte a. a. D. S. 38. »L'aigle et lion se detachent sur un fond d'email; l'ange et le boeuf sur le fond de la pièce d'or qui est champléée dans la forme exstérieure des figures pour recevoir le cloisonnage qui exprime les details intérieure du dessin. Dans le surplus du champ de la bordure les émaux présentent des ornements et sont entremêlés avec des cabochons. Le style du monument indique le onzième siècle.«

²⁾ Siehe die Abbildungen bei Ernst aus'm Werth, a. a. D. 2. Bd. Tfl. 24 u. 25. Fig. 3 u. 4.